



Abend-

Zeitung.

14.

Dienstag, am 17. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Catharina Guzmann.

(Fortsetzung.)

Was kann der Strahl der Sonne dafür, — fuhr Catharina nach einer Pause fort — wenn er die grüne Matte versengen muß? Was der Blitz, den die Hand Gottes sendet, dafür, daß er die Hütte zündet? In mir lag nicht der Wille, was kann ich für fremde, gräßliche That? Ich war das Werkzeug in der Hand des Schicksals, meine Tugend mußte ich opfern oder die Meinen. — Sie geben nur das Irdische hin, ich hätte das Himmlische opfern müssen. Wie konnte ich anders handeln, was kann ich noch thun?

Büßen in Staub und in der Asche! — fiel ihr Maria in die Rede — Diese Reize vernichten, die wie ein böser Zauber all' das Unglück herbei führen, Gott Dich übergeben, damit die Menschen keinen Theil mehr an Dir haben.

Mich vernichten? — murmelte Catharina vor sich hin, jedoch so, daß die Dame es vernehmen konnte — das vernichten, was ihm so werth ist? — Allem entsagen, auch seiner Liebe? Nein, nein!

Ja, auch ihr mußt Du entsagen und sollte Dein Herz brechen! Du lässest Dich von ihr nach unerreichbarem Ziele treiben, denn nie kann er der Deinige werden. Reiß Dich los von dieser thörichten Liebe, vergiß Don Henrique!

Ich soll ihn vergessen? Nein, nein, Ruhme, das kann ich nicht! In dem öden, traurigen Bilde, das

Ihr mir von meinem Leben maltet, trat mir aus der Nacht, die es umgab, eine Sonne hervor. Rosig strahlend und mild stieg sie im Osten auf, rollte die Nebel vor sich hin und als ihr erster Strahl den nackten Fels traf, sprudelte der Quell wieder freudig hervor, tausend andere, ihre Banden sprengend, vereinigten sich mit ihm, stürzten sich über Felsen in's Thal hinab und strömten nun wieder in einem Bette wogend dahin. Der Sonne warmer Hauch lockte Gras und Blumen aus dem kargen Schooße der Erde, ein bunter Teppich ward die öde Flur, Nachtigall und Lerche umschwirrten mich mit ihrem melodischen Gesange, und wo Rab' und Uhu aus verfallenen Gemächern scheu emporflatterten, da wogte ein reges Leben, Ritter und Knappen zogen ein —

Und erhob sich der entwurzelte Stamm in seiner alten Pracht? — unterbrach sie Donna Maria finster — und rauschte das grüne Laub saftig an den Zweigen der Verdorrten? Vermochte Deine Sonne die Gräber zu sprengen und den Todten zuzurufen: Erwachet aus Euerem Schlafe, die Euch den Tod gab, ruft Euch zum Leben wieder?

Nur Gott vermag die Todten zu wecken! — erwiderte Catharina, und ihr Auge erhob sich sehrend nach dem Bilde ihres Vaters, ihres Bruders.

Und was könnte es nützen, wenn auch Dein Plerbestraum in Erfüllung ginge? — fuhr die Donna fort — Das Weib ist dem Stamme eines Geschlechtes nur ein wuchernder Zweig, nie schlägt er Wurzel, nie treibt

er den Stamm himmelwärts; ob er verdorrt oder grünt, ist gleichviel.

Ein heftiges Pochen unterbrach das Gespräch. — Donna Maria befahl, daß man die Hausthür öffnen solle, und ein Diener kam mit der Nachricht zurück, daß ein Herr sich draußen befände, der im Namen des Königs mit Donna Catharina zu sprechen wünsche.

Führ' ihn herein! befahl die alte Dame; — kurz darauf öffnete sich die Thür, und bei'm Anblick des Eintretenden sahen die beiden Damen erschrocken zurück, denn es war Don Pedro selbst, der Donna Catharina begrüßte. — Nach einigen verbindlichen Worten, welche er zu dem zitternden Mädchen sprach und wodurch er sich wegen der Verhaftung ihres Bruders entschuldigen wollte, wandte er sich zu Donna Maria und befahl ihr, sich zu entfernen. Sie gehorchte nicht; entrüstet befahl es ihr der König noch einmal, sie aber erwiderte mit Würde: Sennor! die Pflicht weist mir meinen Platz bei meiner Nichte an, die keinen andern Schutz hat als mich —

Auch wenn Euer König befiehlt?

Auch dann.

Dame! — rief Don Pedro entrüstet, und selbst Catharinens Gegenwart mäßigte seinen Zorn nicht — ich glaube, Ihr kennt mich und wißt, daß König Pedro sich nicht ungestraft beleidigen läßt — deshalb geht! —

Ich werde bleiben! — erwiderte sie mit Festigkeit — Nicht! als mein Leben steht in Euerer Gewalt, und das opfert eine edle Kastilianerin stets, wenn es die Ehre gilt.

Nun, — sagte der König, böhnisch lächelnd — so bleibt! Ich werde denken, Ihr wäret nicht hier. — Hört, was Euer jungfräulichen Ohren, nur an fromme Gebete gewöhnt, beleidigen wird, mit gleichviel, nur schweigt und reizt meinen Zorn nicht von neuem, ich warne Euch! — Catharina, — wandte er sich nun zu dem Mädchen, das bis jetzt schweigend und in banger Erwartung da gestanden hatte — Es ist das dritte Mal, daß Euer König als ein Bittender vor Euch steht, obgleich es in seiner Macht steht, zu nehmen, wo er bittet, — weist ihn jetzt nicht zurück, spricht ein versöhnendes Wort, ein Wort der Liebe, theilt meinen Thron und Alfons Guzmann soll ihm dann unter allen Kastilianischen Edlen am nächsten stehen.

Sennor! — erwiderte Catharina, indem sie nach dem Bilde ihres Vaters und ihres Bruders wies — Jene dort mögen statt meiner antworten.

Der König sah auf und schien von diesem Anblicke betroffen. Antwort können diese Todten mir nicht geben, aber Euch guten Rath! — erwiderte er kalt — Alfons ist in meiner Gewalt und ihm könnte geschehen wie diesen. Ich erwarte die Antwort von Euch, was hab' ich mit den Todten zu thun? das Grab verschließt ihren Mund, lieber vernehme ich sie von Eueren rothigen Lippen, wo ich bei jedem Laute die Stimme eines Engels zu hören glaube. Sprecht, Catharina, beglückt mich und rettet Eueren Bruder!

Und was könnte es Euch nützen, wenn die Furcht, nicht die Liebe mich in Euerer Arme führte? fragte sie zitternd.

Fragt nicht danach, so wenig als ich es thue! — erwiderte Don Pedro — Schließe ich Euch in meine Arme, so sehe ich einen Himmel voll Seligkeit vor mir offen und frage nicht, ob Furcht, ob Liebe die Pförtnerin war, die ihn mir öffnete.

Nein, König! — rief Catharina, über diese Rede entrüstet — Nein, nimmer werde ich in Eueren Armen ruhen, eher in den Armen des Todes! Laßt meinen Bruder auf dem Schafot bluten, laßt ihn heimlich im Gefängnisse durch Meuchelmörder umbringen, der Tod wird ihm so bitter nicht seyn als es die Schande seiner Schwester wäre! — Auf den Thron wollt Ihr mich erheben? Kann der Thron Reiz für eine edle Jungfrau haben, seit Ihr die unglückliche Blanka von Frankreich, Euerer rechtmäßige Gattin, im Kerker morden ließt und die leichtgläubige Johanna de Castro versiehet? — Nein, Don Pedro, nie werd' ich die Euerer, Eueren blutbesleckten Purpurtheile ich nicht mit Euch!

Wie ein blutgieriger Tiger auf seine Beute, so grimmig sah der König auf das Mädchen, das furchtlos vor ihm stand; seine Wuth wollte losbrechen, aber der Anblick ihrer Schönheit hielt ihn noch zurück; er kämpfte einen schweren Kampf, da trat er plötzlich vor sie hin. Ihr liebt Heinrich von Trastamara? sagte er mit furchtbar wildem Tone.

Catharina schwieg.

Ich will Antwort! — fuhr er auf — Catharina Guzmann, Ihr steht vor Euerem Könige, antwortet ihm!

Was das Herz vielleicht selbst nicht kennt, was es in sich verschlossen, davon kann, davon darf die Jungfrau selbst dem Könige nicht Rechenschaft geben, erwiderte Donna Maria statt ihrer Nichte.

Ihr seyd stolz, Sennora! sagte Don Pedro höhnlachend zu Catharina, ohne die Worte der alten Da-

me zu beachten — und Euer Stolz befiehlt Euch, zu schweigen, Ihr schämt Euch, die Geliebte eines Bastards zu seyn, darum verbergt Ihr Euer Liebe, welche doch den Gassenbuben von Sevilla kein Geheimniß mehr ist, Ihr habt nicht den Muth, laut zu sagen: Des Königs Alfons Bastard, Trastamara, ist mein Buhle!

Ich hätte den Muth nicht, schämte mich, die Geliebte dieses Mannes zu seyn? — fiel Catharina dem Könige in die Rede — Ihr irret, Herr! Don Henrique ist eben so edel geboren als Einer, der auf Kastiliens Thron saß; jedes Mädchen, das er würdigt, sie zu seiner Geliebten zu erheben, muß es mit freudigem Stolze bekennen, daß er der Mann ihres Herzens ist, und so vertraue ich Euch, Don Pedro, was ich noch Niemand vertraute als ihm: Ich liebe ihn und werde ihn lieben bis zum Grabe.

Der König, von dieser Kühnheit überrascht, fand nicht gleich Worte, ihr etwas zu erwiedern, aber auf seinem Antlitze sprachen sich seine aufgeregten Leidenschaften furchtbar aus, sein Auge glühte von Zorn.

Nun, so seht Ihr wohl, Sennor, — sprach sie nach kurzem Schweigen und warf sich vor dem Monarchen nieder — Ihr seht, daß ich Euerer Liebe unwerth bin. Ein König muß ein ungetheiltes Herz besitzen und das meine lebt und stirbt nur für ihn.

Steh' auf! — unterbrach sie Donna Maria entrüstet — Das ist Dein Platz nicht!

Ich flehe zu Euch, dem Gott die herrliche Krone beider Kastilien auf sein Haupt setze, — fuhr Catharina fort, ohne das Gebot ihrer Ruhme zu beachten — habt Mitleid mit mir, wählt unter den Jungfrauen des Landes und Ihr werdet tausend schönere finden als mich, denkt nicht weiter an eine Unglückliche, deren fluchbeladenes Antlitz Vater und Bruder auf das Blutgerüst führte. — Gebt meinen Bruder frei, den einzigen, den Euer Grausamkeit mir noch lieh.

Hofft das nie! — sagte der König mit furchtbarer Kälte — Ich könnte den heutigen Tag schon über Euch entscheiden lassen, allein als Beweis meiner Liebe gebe ich Euch noch den morgenden zur Ueberlegung; beharret Ihr in dem Starrsinne, so endet Euer Bruder gleich Euerem Vater auf dem Blutgerüste, und dennoch thue ich dann nach meinem Willen, was ich längst hätte thun sollen, denn ich bin nun des langen Harrens müde. Gehabt Euch wohl! — Dieß sagend, warf er noch einen lusternen Blick auf das knieende Mädchen und entfernte sich. Donna Maria hielt es

für Pflicht, den König bis an die Thür des Hauses zu begleiten.

Als sie wieder in das Zimmer trat, fand sie Catharina noch knieend, sie betete zu Gott. — Donna Maria störte sie nicht; als sie sich aber erhob und an ihre Brust sank, sagte diese die strafenden Worte: Nur vor Gott darf eine edle Kastilianerin knien, vor einem Menschen, und wäre es der König der ganzen Welt, nur das Knie beugen. — Glaubst Du Thörin, einen Tiger zu zähmen, eine Hyäne bändigen zu können? Hoffst Du, in Don Pedro's Brust nur einen Funken menschliches Gefühl aufzuregen, so irrest Du. Nur die Zauberkünste einer Maria Padilla, die Gott noch im Grabe verdammen möge! konnten, so lange er in ihren Armen lag, den Wütherich bändigen. — Wer, wie er, aus Blutgier mordet, den reizt wohl der Sinne Taumel, aber kein edles Herz. Hoffe nichts, fürchte alles! — Alfons ist geopfert, Du vermagst ihn nicht zu retten!

Ich verzweifle nicht! — sagte Catharina muthig. Und obgleich ich die klösterlichen Mauern fliehe, nicht so fromm bin als Ihr, Ruhme, und Ihr mir deßhalb so oft gezürnt habt, so ist doch mein Vertrauen zu Gott stärker als das Euer. Was ist der Wille eines Königs, wenn der König des Himmels es anders gebietet? Was vermag irdische Macht, wenn Gott mich schützt?

Wird er die Thörin schützen? — unterbrach sie Donna Maria — Es geschehen keine Wunder mehr.

Ja, wohl habt Ihr Recht, es geschehen keine Wunder mehr, und meine Hoffnung muß mich verlassen; doch der Glaube an die Barmherzigkeit meines himmlischen Vaters verläßt mich nicht.

Er möge Dich stärken! sagte Donna Maria feierlich und verließ das Zimmer.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Greis.

Ei, wenn ich auch nicht tanze,
 Ei, wenn ich auch nicht singe
 Und Alles still genieße —
 Glaubt Ihr, es fehlt mir Freude?
 Ein dankbares Gemüthe? —
 Das wißt Ihr ja doch Alle:
 Das Herz wird nimmer älter,
 Und wo die Liebe waltet,
 Da freut sich auch der Greis noch!

W. Schriess.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Wir haben hier keine Compagnieen verbündeter Buchhändler mehr. Die berühmten Schilder zur goldenen Bibel und dem Bilde des heiligen Johannes sind verschwunden; die Bude Barbin's versperrt nicht mehr die Treppe der heiligen Kapelle; man gibt keine Folio-Bände mehr bei Guillemot und Quartanten bei Cramoisy heraus. Bücher solchen Formats sind zu den Gewürzkramern herabgestiegen. Dafür aber verdoppelt der Miniatur-Buchhandel, der Buchhandel für Damen, mit Lettern von Didot und Bignetten von Tony Johannot seine Thätigkeit und liefert zu Neujahr Wunderdinge. Atlas und Noire vertreten die Stelle des gothischen Schwein- und Kalbieders. Gold strahlt auf Schnitt und Rücken der Bücher in 12. und 18. Ehemahls waren la Guirlande de Julie und l'Elite des poesies die einzigen literarischen Geschenke, die man galanterweise am Neujahrstage überreichen konnte, denn die Astrée und der Cyrus bestanden aus nicht weniger als 10 ungeheueren Bänden, zu Boileau's großem Aerger. Jetzt wird dem Geschmacke die Auswahl schwer zwischen den Kleynodien in Versen und Prosa, die der Buchhändler L. Janet allen Launen, so wie allen Geldbeutelstorten, darbietet, von den Einbänden in Sammet mit vergoldeten Schlössern an bis auf den einfachen und bescheidenen Pappband, von den kühnen Träumen der Annales romantiques bis zu den erotischen Kleinigkeiten des Chansonnier des Dames. Die Civilisation schreitet auch auf der Bahn der Almanachs mit Riesenschritten vor. Matthias Längberg hat seinen Compas und seine Brillen verloren, um Notendruck und Stahlstiche zu erwerben. Aus ist's mit den gereimten Bierverslern auf jeden Monat des Jahres, mit allen Schwaffuren und Haarabschneiden! Die Engländer sind jetzt in der Mode und nicht mehr die Lütticher. Die Almanachs sind in Keopsakes verwandelt, unsere besten Dichter kommen hinter dem Kalender und die Mondwechsel sind nicht veränderlicher als die poetischen Begeisterungen unserer in Seide und Gold wie Kammerherren gekleideten Jahrbücher. —

Aus München.

Im November 1831.

Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin Louise in Baiern, eine Tochter unsers höchstseligen Königs Max, haben dem Magistrate der k. Haupt- und Residenzstadt München für Errichtung von Cholera-Spitälern 3000 Fl., und dem Armenvorschafsrathe zur Unterstützung Bedürftiger im Falle des Ausbruches der Cholera 2000 Fl. allerduldreichst anzuweisen geruhet. —

Am Allerheiligentage — den 1. November — Mittags halb 12 Uhr, wurde auf dem hiesigen Gottesacker unter dem Andranac einer ungeheueren Volksmenge das Sendlinger-Schlacht-Monument mit angemessener Feierlichkeit enthüllt und eingeweiht. Das Ganze war mit Tannenbäumen düster umgeben; auf

einer mit Guirlanden und alten Waffen gezierten Triumphpforte erblickte man vier Opferfeuer und die Inschrift: „Verkünd' es, Baiern, der Mitwelt, verkünd' es den Söhnen und Enkeln! Hier ruhen wir in der geliebten Erde, für die und auf der wir gekämpft, auf der wir gefallen, treu unserm Fürstenstamme, treu dem Vaterlande. Aus Grabeshöhle tönt es Euch herauf: „Seyd Männer, Baiern, folgt uns nach!“ — Ehrwürdige neun Abgeordnete aus den k. Landgerichten Löb, Tegernsee und Miesbach, in ihrer Nationaltracht, sämtliche Enkel der Gemordeten, umgaben den — 500 unglückliche Schlachtopfer deckenden Leichenhügel. Zwei reichten den Gläubigen Weihbrunnwedel, die Uebrigen hielten gelbe, brennende Wachskerzen in den Händen. An diesem Tage um halb 3 Uhr kehrten Ihre Königl. Majestäten und Ihre Königl. Hoheiten Prinz Otto und Prinzessin Mathilde, höchst einfach gekleidet, von dem Kirchhofe zu Fuße zurück. Der König und Prinz Otto gingen fortwährend mit entblößtem Haupte mitten unter dem unwogenden Volke, welches die geliebte königliche Familie so nah' als möglich sehen und begleiten wollte; die allerhöchsten Herrschaften verneigten sich dankend nach allen Seiten hin. Noch in keinem Jahre waren so viele Gräber so reich geschmückt; man schien im Aufwande wetteifern zu wollen.

Bescheiden steht das aus dem Erze einer eroberten österreichischen Kanone gegossene Denkmal da, obgleich es verdiente, bis an die Wolken zu ragen. Allein die Geschichte wird dankbar ihr aldreiches Andenken den künftigen Geschlechtern verkünden.

Am 2. d. M. ereignete sich vor dem Beginne der Sitzung der Kammer der Abgeordneten ein sonderbarer Vorfall. Ein Mann hielt von der Galerie herab eine Anrede an die schon zahlreich versammelten Abgeordneten mit lauter Stimme und streute eine auf Quartblätter geschriebene Bittschrift in den Saal hinunter, worin er mit den heftigsten Worten die Herren Abgeordneten „bei dem dreieinigen Worte“ beschwor, „ein gerechtes Gericht zu richten“ in seinem Prozesse gegen einen hier als ein ausgezeichneten Beamten bekannten Mann. Die Herren Abgeordneten hoben die Blätter auf und versprachen dem Manne, sich in dieser Angelegenheit seiner anzunehmen.

Die Gesellschaft des Frohannes dahier schwingt sich auf eine glänzende Höhe, und kein Fremder versäume, sich Zutritt zu verschaffen. Am 14. d. erließ Se. Majestät folgende Zuschrift an den Ausschuss derselben:

„An die Herren Vorsteher der Gesellschaft des Frohannes.“

„Was Ich bereits mündlich geäußert, sey hier schriftlich wiederholt, daß Ich mit Vergnügen das Protektorat der Gesellschaft des Frohannes annehme. Frohsinn blühe immer in Ihrem Vereine, immer in Meinem lieben München, und Frohsinn erfüllt Mich vorzüglich, wenn Ich unter Meinen treuen Bürgern Mich befinde.“

Ihr

München, wohlgewogener König
den 18. Nov. 1831. Ludwig.“

(Die Fortsetzung folgt.)